

Die Pandemie digitalisiert die Bürgerbeteiligung

Aber haben wir den digitalen Wandel auch verstanden?

Roland Greifeld

Die Pandemie hat die Bürgerbeteiligung eindeutig verändert. Sie hat die Digitalisierung der Partizipation enorm beschleunigt. Einerseits können Präsenzveranstaltungen nicht stattfinden, andererseits nehmen wir teilweise eine gesteigerte Bereitschaft der Entscheidungsträger/innen wahr, schnelle Entscheidungen zu treffen.

Digitale Bürgerbeteiligung gab es auch vor Covid-19. Aber die Entwicklung war langsam. Im Wesentlichen waren es Großstädte, besonders fortschrittliche Gemeinden und einige wenige (Regierungs-)Organisationen, die ernsthaft digitale Beteiligungsmöglichkeiten angeboten haben. Die Corona-Pandemie hat das geändert. Egal ob freiwillige oder gesetzlich vorgeschriebene Bürgerbeteiligung: Wer Menschen in Beteiligungsprozesse einbinden möchte, muss im Moment digital werden. Digitale Bürgerversammlungen, digitale Umfragen und sogar [ein digitaler Bürgerrat](#) (1) sind die Folge.

Da die Pandemie eine globale Herausforderung ist, sind auch die Folgen nicht auf Deutschland beschränkt. Eine jüngst erschienene [OECD Studie](#) (2) bestätigt den subjektiven Eindruck – es wird in ganz Europa so digital beteiligt wie niemals zuvor. Der jetzige Zustand ist eine Sondersituation. Der Fokus auf die digitale Beteiligung wird nach dem Lockdown nachlassen. Aber die Erfahrungen, die jetzt gesammelt werden, werden bleiben. Es ist davon auszugehen, dass die digitale Beteiligung durch die Pandemie aus den »Kinderschuhen« herauswächst. Zumindest was die Verbreitung angeht. Für die Qualität der Projekte gilt das allerdings nicht. Wenn man sich ansieht, welche digitalen Beteiligungsformate genutzt werden, wird klar, dass die Möglichkeiten der Digitalisierung noch ganz anders wahrgenommen werden könnten.

Digitale Beteiligung sollte nicht die Online-Umsetzung von offline sein

Im Kontext der digitalen Bürgerbeteiligung wird deutlich, dass wir zwar digitale Werkzeuge nutzen, aber unser Denken noch nicht »digitalisiert« ist. Wir denken letztlich noch »analog«. Deswegen wird häufig der gewohnte Offline-Prozess eins zu eins in die digitale Welt übertragen.

Es kann keine Bürgersprechstunde stattfinden? Wir treffen uns in einer Videokonferenz. Der Workshop muss ausfallen? Wir treffen uns in einer Videokonferenz. Wir wollen über Bebauungspläne diskutieren? Wir treffen uns in einer Videokonferenz.

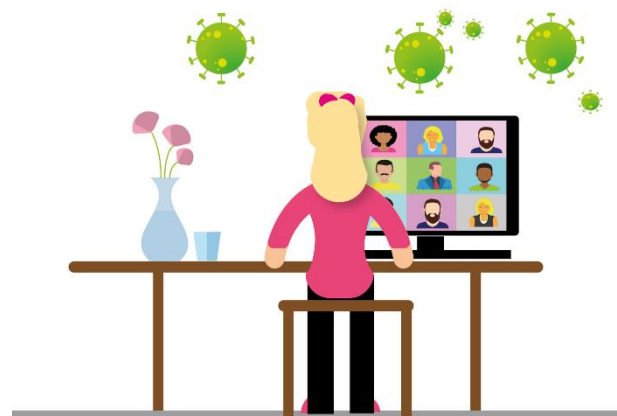


Abb. 1: Creative Commons by Alexandra_Kpoch @ [pixaxbay](#)

Die Schwächen dieser klassischen Videokonferenzen sind eigentlich jedem bekannt. Die »Energie« im Raum fehlt. Schnell ist man abgelenkt. Auch weil man sich unbeobachtet fühlt und die Konzentration fehlt. Es gibt sogar ein eigenes englisches Wort für dieses Phänomen: »Zoom-Fatigue« (3). Das geht jedem so – von Bürger/innen bis [zu Ministerpräsidenten](#) (4). Neue Funktionen wie »Break-Out-Rooms« lösen das Problem nur teilweise. Dazu kommen häufig noch Einrichtungs- oder Verbindungsprobleme. Es ist ein Running-Gag, dass die häufigsten Sätze in Videokonferenzen »Kann man mich hören?«, »Du bist auf stumm« und »Wir sehen Dich nicht« lauten.

Zudem ist das Format »Videokonferenz« unflexibel. Wer zur Veranstaltungszeit vor dem Computer sitzen kann, darf sich beteiligen. Wer andere Verpflichtungen hat (Arbeit, Kinder) wird ausgeschlossen. Entsprechend gleichen sich häufig die Teilnehmer/innen der Videokonferenzen und der Offline-Veranstaltungen. Vielfältig ist diese Zusammensetzung selten.

Dabei gibt es auch deutliche Stärken einer digitalen Kommunikation. Sie kann auch asynchron stattfinden, ist also nicht an feste Zeiten oder Orte gebunden. Man kann beliebig viele Informationen verlinken und für alle zugänglich machen. Man kann mit Text, Video, Bild und Ton gleichzeitig arbeiten, je nachdem, welches Medium am sinnvollsten ist.

Dank Übersetzungsprogrammen werden Sprachbarrieren überwunden und mithilfe von [NLP](#) (Natural language processing) (5) kann Teilnehmer/innen geholfen werden, sich so auszudrücken, dass alle es verstehen.

Digitale Diskussion hätte das Potential, inklusiver, besser informiert und entsprechend konstruktiver zu sein als die analoge. Dass die Theorie selten der Praxis entspricht, ist allerdings auch Fakt. Die angesprochenen möglichen Vorteile der digitalen Diskussion und Zusammenarbeit ergeben sich nicht von allein. Sie brauchen digital gedachte Formate. Anstatt zu überlegen, wie wir ein analoges Format digitalisieren können, sollten wir uns bewusst machen, welches Ziel Bürgerbeteiligung verfolgt und wie digitale Werkzeuge helfen können, diese zu erreichen. Videokonferenzen können in einem digitalen Beteiligungsprozess natürlich eine Rolle spielen, aber es muss auch darauf geachtet werden, dass eine Maximaldauer nicht überschritten wird und dass sie flankiert werden von anderen Formaten, in denen sich die Menschen einbringen können.

Gemeinsam experimentieren ohne Angst vor den User/innen

Wie ein gelungener Prozess und Formatmix konkret aussehen sollte, hängt vom Einzelfall ab. Und leider gibt es auch wenige Orientierungspunkte. Denn das Feld ist neu und muss erst erschlossen werden. Dafür bräuchte es Experimente und die Bereitschaft, alte Zöpfe abzuschneiden. Genau das passiert zu selten.

Die Gründe, hierfür sind vielfältig. Eine generelle Angst vor dem Scheitern und eine Veränderungsresistenz bei allen Akteuren spielen eine Rolle. Einer der gewichtigsten Punkte ist aber sicherlich die »Angst vor den User/innen«. Wir wissen alle, dass Online-Diskussionen entgleisen können. Sie sind nicht selten wenig konstruktiv, respektlos, laufen schleppend und werden von einzelnen Teilnehmer/innen dominiert. In einer Offline-Versammlung oder in einer Videokonferenz kann man solchen Entwicklungen mit einer angemessenen Moderation entgegentreten. In einem Online-Forum, einer digitalen Ideensammlung oder anderen digital gedachten Formaten wird das schwieriger.

Welche Stadt, welche Regierung aber auch welcher Bürgerbeteiligungsanbieter will sich eine vollkommene aus dem Ruder gelaufene Diskussion auf die Referenzliste schreiben? Die Angst ist präsent und sie ist in

Teilen berechtigt. Dies sollte aber kein Grund sein, diesen Online-Formaten den Rücken zu kehren. Vielmehr kommt es darauf an, eine Umgebung zu kreieren, in der konstruktive Zusammenarbeit funktionieren kann.

Wir müssen die Deliberations- und Diskussionsräume so entwerfen und nutzen, dass sie konstruktives Verhalten nicht nur erlauben, sondern fördern. Aktuell ist dieser Punkt noch nicht erreicht. Wir kopieren zu oft, was wir von Social Media und klassischen Diskussionsforen kennen. Aber das reicht nicht für die Gestaltung von Online-Partizipationsprozessen. Vielmehr ist zu fragen, was eine gute Bürgerbeteiligung ausmacht und wie sich das in Funktionen, Design und Algorithmen übersetzen lässt. Denn das Design der digitalen Umgebung ist die Basis für gelungene digitale Formate. Dazu gehört etwas Mut, zu experimentieren und neue Formate zu schaffen. Wir müssen aus unserer »Bubble« raus und uns mit Menschen und Organisationen vernetzen, die schon lange im Feld der digitalen Kollaboration tätig sind. Inspiration gibt es überall.

Außerdem wird es immer wichtiger, Ergebnisse zu teilen. Dazu gehören nicht nur die Erfolge, sondern auch die Misserfolge.



Abb. 2: Creative Commons by Geralt @ [pixabay](#)

Die Zukunft ist hybrid – digitale und analoge Formate kombinieren

Irgendwann wird der Lockdown zu Ende gehen. Treffen werden wieder möglich sein und altbewährte Formate werden zurückkehren. Und bei allem Enthusiasmus für die Möglichkeiten der digitalen Beteiligung: Das sollten wir auch tun. Eine rein digitale Bürgerbeteiligung ist nicht die perfekte Lösung.

Denn gerade, wenn man die Stärken der Digitalisierung nutzt, lässt man die Stärken der Offline-Beteiligung außer Acht. Dazu gehören Punkte wie die bereits erwähnte »Energie« im Raum, die ungezwungenen Gespräche in der Kaffeepause, die Möglichkeit sich einfacher auf ein bestimmtes Thema zu fokussieren und die vereinfachten Wege, Vertrauen zwischen den Teilnehmern herzustellen. Außerdem ist es auch eine Frage der Präferenz und der Möglichkeiten, ob die einzelnen Bürger/innen sich eher digital oder eher analog beteiligen. Echte Vielfalt erreicht man also nur durch die Kombination von on- und offline.

Die Präsenzveranstaltungen sind nach wie vor ein schwer zu ersetzendes Instrument und sie sollte weiterhin Bestandteil der Werkzeuge der Bürgerbeteiligung sein. Wir sollten die Erkenntnisse der Lockdown-Zeit nutzen und clevere Hybridlösungen entwickeln. Wir müssen noch besser darin werden, On- und Offline-Formate sinnvoll zu verschränken. Der Wille ist da, wie zum Beispiel die [Stadt Hamburg](#) jüngst gezeigt hat. Im neuen Open-Source Werkzeug DIPAS ist on- und offline Beteiligung explizit gemeinsam gedacht. Diverse Verbindungen zwischen digitaler und analoger Welt sind in dem System verankert. Aber das ist ein Anfang, kein Ende.

Haben Sie Interesse über das Thema des Beitrags vertiefend zu diskutieren?

Unser Netzwerker [Roland Greifeld](#) ist sehr interessiert an einem Austausch:
Wir müssen noch besser darin werden, digitale Formate digital, analoge Formate analog zu denken und diese sinnvoll zu verbinden. Ich würde mich freuen, wenn wir im Netzwerk Bürgerbeteiligung den Weg gemeinsam gehen. Als Allianz von Idealisten, immer neugierig, immer mutig, immer experimentierfreudig und immer bereit auch unsere Misserfolge zu teilen.

Melden Sie sich gerne unter: [roland\(at\)civocracy.org](mailto:roland(at)civocracy.org)

Anmerkungen

- (1) <https://deutschlands-rolle.buergerrat.de/aktuelles/der-buergerrat-geht-online/>
- (2) <https://www.nature.com/articles/d41586-021-00046-7>
- (3) <https://www.psychiatrytimes.com/view/psychological-exploration-zoom-fatigue>
- (4) <https://www.nordkurier.de/politik-und-wirtschaft/beim-corona-gipfel-spielt-bodo-ramelow-gerne-candy-crush-2442179401.html>
- (5) <https://de.wikipedia.org/wiki/Computerlinguistik>

Autor

Roland Greifeld (*1982 in München), verantwortet den deutschsprachigen Raum bei Civocracy. Das Start-Up unterstützt Unternehmen, Regierungen, Verwaltungen und Organisationen bei Partizipationsprojekten.

Kontakt

E-Mail: roland@civocracy.org

Redaktion eNewsletter

Netzwerk Bürgerbeteiligung
c/o Stiftung Mitarbeit
Redaktion eNewsletter
Ellerstraße 67
53119 Bonn
E-Mail: newsletter@netzwerk-buergerbeteiligung.de